Jahresbericht

von dem

Missionswerk

der Brüdergemeine

vom Juli 1879 bis Juli 1880

nebst der

Rechnung der Missions-Diaconie

vom Jahre 1879.

(Zu Nr. 9 des Missionsblattes der Brüdergemeine.)

Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

136

Jahresbericht

von dem

Missionswerk der Brüdergemeine

vom Juli 1879 bis Juli 1880

nebst der

Rechnung der Missions-Diakonie

vom Jahr 1879.

Er giebt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Jes. 40, 29.

Wenn wir mit diesem Trost- und Ermunterungswort unsern Jahresbericht einleiten, so wollen wir damit nicht andeuten, daß wir müde geworden sind in dem vom Herrn uns zugewiesenen Werke und unsre Hände muthlos sinken lassen, weil wir nicht eine reiche, in die Augen fallende Frucht der Arbeit aufweisen und von Schaaren bekehrter Heidenseelen berichten können: wir wollen vielmehr damit aussprechen, daß wir beim Rückblick auf das vergangene Jahr wohl unser Unvermögen und unsre Schwachheit in der Missionsarbeit und bei mancherlei beugenden Erfahrungen inne geworden sind, aber es doch wissen und es im Glauben fest halten, daß Er, der uns geboten hat „in alle Welt zu gehen und das Evangelium allen Creaturen zu verkündigen" auch hinzugefügt hat: „und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Wir dürfen also, ja wir sollen mit Ihm, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, und in Seiner Kraft arbeiten, und selbst dann, wenn es scheint, als ob die Arbeit eine vergebliche wäre, die es aber nie sein kann, wenn sie mit gläubigen Blick auf Ihn gethan wird, der als der starke Held im Kampf voranschreitet und uns zur Seite steht, der da giebt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden.

Wie gering auch unsre Arbeit in dem vergangenen Jahr uns erscheinen mag, wie sehr wir uns als unnütze Knechte anzuklagen haben, die wohl auch als ungeschickte Werkzeuge Manches verdorben haben mögen, so dürfen wir dennoch die unaussprechliche Treue und Geduld unsers Herrn und Meisters rühmen, der sich nicht unbezeugt

gelassen und trotz aller Schwachheit und alles Unvermögens sich zu unserm Werk bekennt und uns durch mancherlei Sünde und Noth, durch manchen Kampf und manches Leid hindurch geholfen und Kräfte dargereicht hat, so daß wir nur loben und danken und alle unsre Brüder und Schwestern und Missionsfreunde auffordern können, mit uns die Opfer des Dankes Ihm darzubringen. Mit ihnen wollen wir uns aber auch vereinigen zu neuer Treue und Angelegenheit in der Arbeit an dem uns anvertrauten Werk, und einander darauf hinweisen, daß, wenn die Hände zur Arbeit und zum Gebet müde, der Glaube matt werden, die Liebe zum Herrn und Seiner Reichssache erkalten und die Trägheit und Schwachheit überhand nehmen will, der Herr für uns da ist, der aus Seiner Gnadenfülle den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden giebt.

Ehe wir unsern Blick auf unsre verschiedenen Missionsprovinzen richten, gedenken wir noch einmal an den Segen, welcher unserm Missionswerk durch die General-Synode im vergangenen Jahr zu Theil geworden ist. Das Werk wurde im Ganzen wie in seinen Theilen beleuchtet und berathen und wo es nöthig war, wurden zweckmäßige Anordnungen getroffen. Die Vertreter von fünf unsrer Missionsprovinzen, welche anwesend waren, sind seitdem mit einer Ausnahme wieder gestärkt und ermuthigt auf ihre Arbeitsfelder zurückgekehrt und haben ihren Mitarbeitern zu ihrer Ermunterung die Versicherung mitbringen dürfen, daß in der Heimath ihrer und ihrer Arbeit mit reger Theilnahme und Fürbitte gedacht wird.

Die auf der General-Synode wieder gewählten Mitglieder des Missions-Departements konnten mit der neubelebten Zuversicht, daß der Herr sich mit Seiner Gnade in ihrer Schwachheit mächtig erweisen werde, ihr Amt aufs Neue aufnehmen. Ihnen war manche Aufgabe gestellt worden, zunächst die, die allmählige Ablösung der westindischen Missionsprovinz vorzubereiten und zur Ausführung zu bringen.

Daß sie den Herrn, der den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden giebt, in mächtig helfender Weise brauchen, wurde ihnen besonders nahe gebracht durch eine Besorgniß erregende Bewegung in der großen Negergemeine in Paramaribo, wie sie sich am 2. Februar kund gab, als dieser Gemeine angezeigt werden mußte, daß einer ihrer Missionare aus seinem Dienst entlassen sei, da derselbe in Bezug auf die Handhabung der Kirchenzucht sich mit der bestehenden Praxis nicht vereinigen, den verfassungsmäßigen Weg

zur Anbahnung einer Aenderung nicht einschlagen und den Anordnungen seiner Vorgesetzten sich nicht unterwerfen wollte. Es war dadurch Irrung und Verwirrung entstanden, welche die Unit.-Aelt.-Conferenz veranlaßte, zwei Mitglieder ihres Kreises, die Brüder E. Reichel und van Calker nach Suriname abzuordnen, um unter dem Gnadenbeistand des Herrn einer weiteren Schädigung des dortigen Werkes vorzubeugen und die erregten Gemüther zu beruhigen. Nach erhaltenen Nachrichten von ihnen aus Paramaribo war dies ihnen nach prüfungsvoller Glaubens- und Gebets-Arbeit so weit gelungen, daß sie mit Dank gegen den Herrn in den Worten des 20. Psalm Vers 6 sagen konnten: „Wir rühmen, daß Du uns hilfst, und im Namen unsers Gottes werfen wir Panier auf!" Der Austritt des Urhebers der Bewegung blieb aber als eine schmerzliche Nothwendigkeit nicht erspart.

Wenn wir nun unsern Blick auf die verschiedenen Theile unsers Werkes richten, so beginnen wir mit

Grönland.

Das Jahr von Mitte 1878 bis 1879 muß ein für unsre Grönländer recht günstiges genannt werden. Der Winter war mild, bis Neujahr fast schneelos, erst nach Neujahr legte sich die weiße Decke auf das Land. Der Herbst brachte rauhes, nasses und stürmisches Wetter, was in Neuherrnhut eine Schnupfenepidemie zur Folge hatte, die aber durch Gottes Gnade noch gut verlief und keine Todesfälle nach sich zog. Den vorhergehenden Theil des Jahres war der Gesundheitszustand der Grönländer ein vorzüglicher, indem keine besonderen epidemischen Krankheiten sich zeigten. Ebenso hatten sie an keinem empfindlichen Mangel zu leiden; wenn auch der Seehundsfang nicht ergiebig war, so hatten sich doch Viele für den Winter gut mit Heringen versorgt; andere, wie die Neuherrnhuter, erbeuteten viel von letzterem Nahrungsmittel, in Umának wurden Füchse reichlich gefangen, so daß die Leute nicht zu klagen hatten. Selbstverständlich gab es manche unter ihnen, besonders Wittwen, die unter anderen Verhältnissen in nicht geringe Noth gekommen wären, da ihnen die Erwerber fehlen; nach grönländischer Nationalsitte aber haben und fühlen die arbeitsfähigen Verwandten derselben die Verpflichtung für jene zu sorgen. Auch solche sind jedoch vorhanden, die ein für allemal nicht mit ihrem Erwerb auskommen, d. h. die denselben für unnütze Dinge vergeuden. Solchen ist dann weder zu rathen noch zu helfen.

In ihren geistigen Begriffen sind die Grönländer, wie bekannt, langsam, träge, gleichgültig. Sie bekennen selbst von sich, daß sie „kleine, nicht weitreichende Gedanken" haben; trotz einer gewissen Schlauheit in einem engen Kreis gehen ihre Gedanken nicht in die Ferne. Sie vergegenwärtigen sich nicht dasjenige, was ihnen bevorstehen kann, rüsten sich nicht auf verschiedene Eventualitäten, sondern lassen eben Alles kommen, wie es kommt. Ihre Gedanken sind vorwiegend auf das Aeußere gerichtet, was ihnen im Vergleich mit anderen Völkern nicht zu verdenken ist, da ihr ganzes Leben eigentlich ein fortwährender Kampf mit den Elementen ums nackte Dasein ist. Unter solchen Verhältnissen, möchte man andrerseits denken, müsse dasselbe keinen Reiz für sie haben und der Gedanke an ein anderes besseres Leben ohne Leid, Thränen und Mangel müsse ihnen willkommen sein. Bei manchen ist dies auch Gottlob der Fall; gar mancher begehrt abzuscheiden und bei Christo zu sein; viele aber sind, wie auch sonst überall auf dieser Erde, fleischlich gesinnt und hängen ihr Herz an das materielle Leben, so roh und reizlos es auch ist.

Viel kindliches Wesen ist bei ihnen vorhanden. Das Vertrauen zu ihren Seelsorgern ist nicht gering, ja diese müssen sich gelegentlich dagegen verwahren, als direkte Mittler zwischen Gott und dem Volk angesehen zu werden. Manche Grönländer, die in Sünden gelebt haben, meinen alles *dadurch* gut machen zu können, daß sie ihre Sünden eben nur dem Missionar bekennen. Andre wieder meinen, daß fleißiger Kirchenbesuch hinreiche, sie dem Herrn angenehm zu machen, während sie fern davon sind, ihm ihr *ganzes* Herz hinzugeben. So ist auch im Allgemeinen der Schul- und Versammlungsbesuch gut, letzterer oft unter erschwerenden Umständen. Denken wir uns den Mann von dem harten Erwerb zur See durchfroren, häufig naß oder mit einer Eiskruste auf den Kleidern zurückkehrend, die Frau, die häusliche Geschäfte besorgt, Holz gesammelt und nach Hause getragen hat, und nun dem Mann das Essen kochen muß, wobei sich die Hütte doch wenigstens etwas erwärmt — nun läutet die Glocke zum Abendgottesdienst — da kostet es wol manchem eine Ueberwindung, das Haus zu verlassen und sich wieder der kalten Witterung mit hungerndem Magen auszusetzen. Und doch sind häufig die Versammlungen nicht schlecht besucht.

In Neuherrnhut, der früher größten, nun aber fast kleinsten Gemeine, war die für früherer Verhältnisse berechnete Kirche, in ihrer nun unverhältnißmäßigen Größe und bei der in ihr vorzugs-

weise herrschenden Kälte ein Hinderniß für den Versammlungsbesuch. Dem ist nun durch einen Umbau abgeholfen worden, welcher durch den Zustand des Missionshauses ernöthigt war; und so ist zu hoffen, daß die Grönländer in dem am 3. Aug. eingeweihten kleineren Gotteshaus sich heimisch fühlen werden.

In der Mitte des Sommers kamen wieder Heiden von der Ostküste nach Pamiagdluck, hielten sich aber dort nur einen Tag auf, und da sie die Einladung unsrer Brüder, sie in Friedrichsthal zu besuchen aus ungegründeten Ursachen nicht annahmen, so mußten diese sich darauf beschränken, ihnen durch Kajakspost biblische Bilder und dgl. zuzuschicken, weil sie sie persönlich nicht aufsuchen konnten.

Labrador.

Das Klima des vergangenen Schiffsjahres Juli 1878—Juli 1879 war ein ganz außergewöhnliches. Es war, als ob für diesmal der Winter ganz ausbleiben wollte, indem bis in den Januar 1879 hinein ein warmes Wetter mit Regen und Südwind anhielt. Dann aber besann sich die Witterung gleichsam auf sich selbst; anhaltende Kälte, starker Schneefall trat ein und dauerte consequent bis in den Juli fort. Das Seeeis war im Juni aus den Buchten verschwunden. Der Wintererwerb war meist knapp, um so besser der des Frühjahrs, so daß bald alle Noth und Entbehrung vergessen war. Von Epidemien blieben die Eskimo auch in diesem Jahr verschont, andere Krankheiten kamen hie und da vor; auch verunglückten einige Personen auf der See.

Der innere Gang der Gemeinen war im Allgemeinen zufriedenstellend. Die Leute sprachen ihre Dankbarkeit gegen den Herrn aus, der für sie nach Leib und Seele sorge. Ein Gegenstand des Dankes für unsre Missionare war es, daß in Hoffenthal das Laster der Trunkenheit, das sich bis Nov. 1878 auf bedenkliche Weise in einigen Familien gezeigt hatte, nun durch des Herrn Gnade zu weichen anfing. In 3 Familien waren beide Eltern Trinker, in einer sogar auch die erwachsene Tochter und außerdem noch einige Männer. — „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist." Das bewies sich auch hier. Die Frau des einen dieser Männer bat die Missionare ihr zu helfen, für ihren armen Mann zu beten; sie thue es und hoffe auf Erhörung. — Einige Zeit darauf hörten letztere, daß auf den Wunsch des Mannes nicht mehr Bier im Haus gebraut werde und daß ein Freund und Trinkgenosse desselben ebenfalls den

Entschluß ausgesprochen habe, künftighin den Trunk zu meiden. Und beide sind durch die Gnade des Herrn diesem Entschluß wirklich treu geblieben.

Auch in Zoar, der Gemeine, welche durch das Schuldenwesen der Einzelnen unsren Brüdern so viel Noth gemacht hat, hat es sich gebessert. Ein besserer Geist im Allgemeinen ist eingekehrt und in Folge davon sind, trotzdem daß das Jahr kein besonderes Erwerbsjahr war, die Schulden bedeutend geringer geworden. — In Hoffenthal sind 4 Nationalhelfer thätig, denen es Freude und Gnade ist, ihre auf dem Fang zerstreuten Brüder zu besuchen und sich ihrer seelsorgerisch anzunehmen.

In Okak waren außer fleischlichen Versündigungen auch Diebstähle vorgekommen. Einem der Nationalgehülfen gelang es dem Verdächtigen so scharf ins Gewissen zu reden, daß er seine Sünde eingestand. Er befand sich bereits in der Kirchenzucht und verlor nun auf ein Jahr das Recht persönlich im Handelshaus zu erscheinen.

Der selige Heimgang des alten Nationalhelfers Gottlob in Rama, dessen in früheren Berichten öfters erwähnt worden ist, war bei aller Trauer über die Trennung von diesem bewährten Evangelisten, für unsere dortigen Geschwister ein Gegenstand des Dankes und der Anbetung. Ferne von der unter den Eskimo so gewöhnlichen fatalistischen Resignation, sah er mit Ruhe seinem Ende entgegen. Wenn er auch gern noch bei den Seinen geblieben wäre, so war er doch mit dem Willen seines Meisters völlig einverstanden, und legte auf seinem Sterbebett herrliche Zeugnisse seines lebendigen Glaubens ab. Während des Hinüberziehens seines Geistes aus dieser Zeit in die Ewigkeit waren seine letzten Worte: Jesus, Jesus! Und noch bei vollem Bewußtsein war ihm ein Blick in das Jenseits geschenkt, der ihn bezeugen ließ: „Ich sehe Jesum! Ich kann es euch nicht beschreiben, ihr werdet es selbst einmal sehen.“ Auch ein Eskimoherz kann empfinden, was der gläubige Dichter singt:

Wie wirds sein, wenn ich zieh in Salem ein,
in die Stadt der goldnen Gassen?
Herr, mein Gott! ich kanns nicht fassen,
was das wird für Wonne sein!

Das Innere Missionswerk unter den Ansiedlern an der Labradorküste südlich von Hoffenthal hat im Segen fortgesetzt werden können. Auch im vergangenen Jahr hat Br. Ritter trotz Kränklichkeit seines Leibes, trotz der Beschwerlichkeit der Wege seine Besuche bei den Ansiedlern, Weißen und Eskimo gemacht; er hat die Kinder der

Ansiedler auf ihren Wunsch getauft, verschiedene Paare getraut, den Communicanten unter ihnen das h. Abendmahl gereicht. In Ailick fand er eine kranke Taufcandidatin, die ihn dringend um die Taufe bat. Es konnte ihr diese Gnade gewährt werden. Ihr Begehren ging nach einem neuen Namen als Zeugniß, daß das alte Leben von nun an begraben sein solle. Nach 8 Wochen verließ sie dies Leben und alle, die ihrem Sterben beigewohnt, bezeugten einstimmig: Martha ist selig beim Herrn.

Br. Ritter hat seine Thätigkeit sogar erweitert. Er fing eine Schule an für die Ansiedler-Kinder und hat 3 Wochen lang bei den Ansiedler T. Anderson in Flounder Bight von früh 7 Uhr fast ununterbrochen bis spät Abends Schule gehalten, und die in größerer Nähe von Hoffenthal Wohnenden baten zu Ostern, ob nicht ihren 20 Kindern dort 3 Wochen lang Schule gehalten werden könnte.

So geringfügig uns dies scheinen mag, so ist es doch in Ansehung dessen, daß früher nicht das Geringste für diese Leute und ihre Familien geschehen konnte, nicht gering anzuschlagen. Finden sich die Erwachsenen jetzt schon bereit, ihr Ohr dem Evangelium zu leihen, so hat das heranwachsende Geschlecht den Vortheil christlicher Erkenntniß und Erziehung. Es ist nur zu fürchten, daß Br. Ritters Gesundheit ihm nicht mehr lang gestatten wird, diesen beschwerlichen Dienst zu versehen. Nun derjenige, der ihn gerufen hat, wird, falls er denselben nicht sollte fortsetzen können, auch Andere an seiner Statt aufzurufen wissen.

Nordamerikanische Indianer-Mission.

Verschiedene Verhältnisse wirken zusammen, das Aufblühen unserer Indianermission zu verhindern. Die Gegend, in welcher unsre Stationen oder eigentlich Predigtplätze liegen, ist bereits stark von anderen Denominationen besetzt, so daß die Concurrenz ein numerisches Anwachsen beeinträchtigt. Und was das innere Wachsthum betrifft, so ist sehr zu bedauern, daß keiner unsrer beiden Missionare die Sprache der Indianer versteht und sie eigentlich nur an denjenigen Cherokees arbeiten können, die englisch verstehen, im besten Fall mit Hülfe eines Dollmetschers predigen können. Der Erfolg ihrer Thätigkeit steht in so geringem Verhältniß zu der Arbeit und den Kosten, daß von den dortigen Missionaren selbst der Vorschlag ausgegangen ist, einen von ihnen abzuberufen, da der andere für das kleine Arbeitsfeld hinreichend sein werde. Br. Rights, Präses des südlichen Bezirks

der Amerikanischen Unitäts-Provinz, ist auf den Wunsch der Missionare jetzt dahingereist, um persönlich mit ihnen die Verhältnisse zu besprechen.

Von New-Springplace aus werden verschiedene Predigtplätze wie an der Flintcreek, und der Gränze von Arkansas besorgt, Bibelclassen und Sonntagsschulen wurden gehalten, so daß die Thätigkeit unsrer Brüder doch manchem zu Gute kommt. Recht hinderlich ist ihnen oft Wort und Beispiel der weißen Ansiedler, die als Pächter angenommen worden sind, oder sich in den Besitz von Landstücken eingedrängt haben. Die Folge davon ist, daß die Widrigkeit gegen die Weißen eine solche Höhe bei den Indianern erreicht hat, daß um dieser Persönlichkeiten willen auch das von ihren Landsleuten gebrachte Evangelium in Mißcredit kommt.

Einen der schlimmsten Schläge hat unser Werk erhalten dadurch, daß der bisherige Dollmetscher und Nationalgehülfe, ein unbefestigter Mensch, in Trunksucht und fleischliche Vergehungen gerathen ist, wodurch er nicht nur mit seiner guten Kenntniß der Sprache uns verloren gegangen ist, sondern auch die Feinde lästern gemacht hat wider den Herrn.

Die zweite Station in Woodmount oder eigentlich Tahlequah, wo die Kirche ist, besitzt leider auch nur sehr wenige Mitglieder, die die Wochengottesdienste gut besuchen. Die Sonntagspredigt hat zu Hörern Leute aus allen möglichen Denominationen und auch solche, die sich zu keiner Kirche halten. Um der Trunksucht, diesem bei den Indianern so beliebten Laster, entgegen zu arbeiten, betheiligen sich unsre Missionare lebhaft an den Bestrebungen, die Leute für den Beitritt zu Enthaltsamkeitsvereinen zu gewinnen. Auch von hier aus sucht der Missionar auswärts thätig zu sein und das Wort des Lebens zu predigen; zu Sammlung einer eigentlichen Gemeine aber will es, wie gesagt, nicht kommen.

Zum Dienst an der Indianermission in New-Westfield, Kansas, ist an Stelle des Brs. Levi Rickfecker, der um Abnahme seines Amts gebeten hatte, Br. Calvin Kinsey berufen worden und dort in die Arbeit getreten.

New-Fairfield in Canada, unsre Delaware Mission hat traurige Zeiten erlebt, indem im Mai 1879 unter den Indianern der Reserve die Blattern ausbrachen. Die Krankheit wurde nicht bald erkannt, da sie sich seit Bestehen der Mission nicht gezeigt hatte, und als indianische Aerzte, die herbei gerufen wurden, weil die Doctoren der Nachbarschaft nicht wagten zu kommen, das Vorhandensein dieser

Krankheit constatirten, wollten noch manche der Indianer dies nicht für wahr halten, und weigerten sich, sich impfen zu lassen. Die Folge davon war, daß die Seuche sich ausbreitete und die Reserve vom Verkehr abgeschlossen werden mußte. Gottesdienst und Schule fielen vom Mai bis August aus. Von den 175 unsrer Kirche angehörenden Indianer erkrankten 47, jedoch starben nur 11 Personen. Merkwürdiger Weise hatten kurz vorher, als man noch keine Ahnung von diesem Ereigniß hatte sowohl Br. Hartmann als auch ein Häuptling in einer Versammlung sehr ernst über die Bereitschaft zu sterben gesprochen. Daß mehre der Gestorbenen in dieser Bereitschaft standen, dessen glaubte Br. Hartmann sicher sein zu können, bei anderen hatte er die Hoffnung, daß sie in der Todesstunde Vergebung der Sünde gesucht und gefunden haben.

West-Indien.

Dieses Missionsgebiet ist durch den Beschluß der General-Synode des Jahres 1879 in ein neues Stadium getreten. In den nächsten 10 Jahren wird die Mission in West-Indien noch in jährlich abnehmendem Maaße durch die Missions-Diakonie unterstützt; dann aber wird sich dieselbe selbst erhalten müssen.

Der Grund dieser Aenderung ist die Thatsache, daß unser West-Indisches Werk schon seit längerer Zeit keine eigentliche Heiden-Mission mehr ist, sondern ein Gebiet *christlicher* Gemeinen, denen die Pflicht der Selbsterhaltung zukommt.

Es ist zu hoffen, daß durch successive Abstoßung der diesem Gebiet bis jetzt zugefallenen Quote, die Mittel zu Fortführung und Anlegung neuer eigentlicher Heiden-Missions-Posten sich finden werden.

Eine Conferenz, die in Niesky auf St. Thomas vom 17.—22. November gehalten wurde und deren Mitglieder aus den Präsides, Vorstehern und Deputirten der einzelnen Inseln bestanden, bat, daß West-Indien in 2 *Provinzen* getheilt werde: die Westliche aus Jamaica, die östliche aus den übrigen Englischen Inseln und den Dänischen Inseln, auf denen wir Missions Stationen haben, bestehend. Da dies Gesuch wohl begründet war, ist es durch die Unitäts-Direction gewährt worden.

Jede dieser Provinzen hat nun ihre eigne leitende Provinzial-Conferenz, während bisher jede Insel direkt unter der Leitung des Missions-Departements stand.

Das Jahr 1879 ist für West-Indien im Allgemeinen ein äußer-

lich sehr glückliches gewesen; die so verderbliche lange Dürre, die sich dort so häufig zeigt, ist ausgeblieben, so daß das ganze Jahr hindurch Zuckerrohr und Erdfrüchte aufs beste gediehen; nur war baares Geld rar, da für letztere wenig Markt war, und die Arbeitslöhne in manchen Zuckerplantagen durch einen Antheil am Naturalgewinn ausgeglichen wurden. Trotz der vorherrschenden Nässe sind keine epidemischen Krankheiten aufgetreten und der Gesundheitszustand war gut. Von Erdbeben und Orkanen sind die Inseln gnädig verschont geblieben, nur St. Kitts wurde in der Nacht vom 11. auf den 12. Januar 1880 durch furchtbare Regengüsse heimgesucht, die die ganze Nacht bis $^1/_2$5 Uhr Morgens herabstürzten. Sie haben besonders in Basseterre entsetzliche Verheerungen angerichtet, ganze Straßen weggerissen, Häuser fortgetragen, dieselben an andere Stellen hingestellt oder in die See gespült. Die Straßen wurden aufgewühlt, die Wasserleitungen zerstört, so daß trotz der Wasserfluth in den nächsten Tagen Mangel an Trinkwasser war. Die festen Hofmauern hatten unsre Missionsgebäude vor dem Umsturz geschützt, aber Schulhaus, Kirche und Garten wurden mit Schlamm bedeckt. Eine nicht unbedeutende Anzahl Menschenleben sind weggerafft worden, ganze Familien sind in ihren Häusern in die See geführt worden, auch unsre dortige Gemeine hat gegen 30 Mitglieder verloren.

Aus andern Ländern ist man den Verunglückten mit Geld und Kleidungsstücken zu Hülfe gekommen und die Spitzen der dortigen Behörden bemühten sich auf zweckmäßige Weise die Gaben zu vertheilen. Die Stadt wurde in Districte eingetheilt und systematisch das Bedürfniß ermittelt. Außer diesen allgemeinen Hülfsquellen haben auch die Gemeinen der 3 Provinzen unsrer Brüderunität und auf den West-Indischen Inseln und in Süd-Afrika den Verunglückten unsrer dortigen Gemeinen reiche Gaben zugesandt, so daß denselben die Größe des ersetzbaren Verlustes gemindert ist.

Unsre dortigen Arbeiter bemerken, daß diese schwere Heimsuchung Gottes anfängt, Frucht zu bringen an den Seelen. Unser numerischer Verlust wird bei weitem überragt durch die Zahl derer, die seit jener Katastrophe sich der Kirche wieder genähert haben und derer, die, auf Irrwegen befindlich gewesen, nun den rechten Weg suchen. So wirkt denn auch diese Züchtigung eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.

Die Verhältnisse der Neger und Plantagenbesitzer auf St. Croix, die an dem vorjährigen Aufstand Ursache waren, haben sich insofern gebessert, als ein neues Arbeitsgesetz gegeben ist und die Plan-

tagenbesitzer sich über die Löhne mit ihren Arbeitern verständigt haben. Dennoch können wir nur wünschen, daß die dortigen Zustände sich noch günstiger gestalten.

Demerara.

Das Centrum unserer Missionsthätigkeit in Demerara ist das Dorf der Barbadoesneger Grahams Hall mit 110 Einwohnern. Br. Moore, der eingeborne Missionar, wohnt in Cumings Lodge, etwa 2 engl. Meilen entfernt. Br. Pilgrim, früher Br. Moores Gehülfe, ist jetzt auf einer zweiten Station in Essequebo, Reliance angestellt, die ihrer Lage nach sehr ungesund sein muß; wenigstens hatte er, seine Frau und der Schullehrer monatelang schwer an Fiebern zu leiden; sie scheinen aber sich jetzt acclimatisirt zu haben.

Außer auf unsern Stationen predigen diese Brüder auch unter freiem Himmel an verschiedenen Plätzen und diese Versammlungen werden recht gut besucht. Ferner befindet sich in einiger Entfernung von Grahams Hall ein Kirchlein, Zoar, die erste Missionskirche für Sklaven in Demerara, die ein Holländer Herr Post, Besitzer der Plantage Le Resouvenir 1808 hatte bauen lassen und an welche ein Missionar berufen war. Da sie seit längerer Zeit nicht benutzt wurde, so sind unsre Brüder aufgefordert worden, ab und zu in derselben zu predigen.

Mannichfache Spuren zeigen, daß das Wort des Herrn nicht leer zurückkommt. Halb Grahams Hall findet sich oft zum Gottesdienst am Sonntag ein und auch die Versammlungen an den Wochenabenden werden besucht. In den allgemeinen Gebetsversammlungen beten die Neuerweckten und Bekehrten mit Inbrunst zum Herrn um das Kommen seines Reiches.

Nicht nur Sonntagsschulen hat Demerara sondern auch Montagsschulen neben den Tagesschulen für die Kinder. Es ist nämlich dort Sitte, daß am Montag nicht gearbeitet wird, und die Demerarawoche also nur 5 Arbeitstage hat. Am Montag Nachmittag werden daher von unsern Brüdern auch den Erwachsenen Lesestunden gehalten, welche geschätzt und gut benutzt wurden.

Die Leute wohnen ziemlich zerstreut im Land; diese Entfernung von den kirchlichen Centren wie auch das schwüle feuchtheiße Klima sind Hindernisse für die schnellere Ausbreitung des Evangeliums. So wohnt in der Hauptstadt Guianas Georgetown 5—6 engl. Meilen von unsern Kirchplätzen entfernt, eine gute Anzahl Neger aus Bar-

badoes, die dort zu unsrer Kirche gehört haben. Sie würden gern öfters unsre Kirche besuchen, wenn ihnen nicht der Weg von 12 engl. Meilen am Tag zu sauer ankäme.

Die Plantagenneger haben die Gewohnheit, ihren Aufenthaltsort häufig zu wechseln, was in vielen Beziehungen ihnen zum realen Schaden gereicht.

Unsre Missionare haben dort keinen leichten Dienst. Sind sie auch von West-Indien her an ein heißes Clima gewöhnt, so ist doch Guiana ganz eigentlich das „Todtenloch" das, wie Zinzendorf sich ausdrückt „das karaibische Gift" in die Glieder jagt. Auch sind sie genöthigt 2 und mehr englische Meilen zu Fuß, oder noch längere Strecken auf den von Zuckerrohr eingeschlossenen Canälen, die allem kühlen Luftzug entzogen sind, zurückzulegen, um an die Predigtplätze zu kommen oder ihre Pflegebefohlenen zu besuchen. Wie matt fühlen sie sich da oft an Leib und Seele und nur der Herr ist's, der den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden giebt. Gebe Er, daß sie in einem Lande, in welchem europäische Missionare nicht auszudauern vermögen, noch recht lang den armen Bewohnern, von denen Manche vor ihrer Ankunft nicht einmal den Namen Jesu gehört haben, zum Segen sein mögen. Haben wir doch schon zweimal die Mission in diesen Gegenden aufgeben müssen, da unsre Brüder theils weggerafft wurden, theils siech an Leib und Seele nach Hause zurückkehrten. Möge dieser dritte Versuch ein dauernder sein!

Suriname.

Suriname ist unsre größte Missionsprovinz. Mehr als 21000 Seelen werden von 32 Missionaren auf 16 Stationen mit dem Lebenswort gespeist, und stehen in geistlicher Pflege. Ein großer Theil derselben wohnt in der Stadt Paramaribo, in der allein 17 unser Brüder thätig sind. Die übrigen Stationen sind mit einem, Charlottenburg mit 2 Geschwisterpaaren besetzt.

Seit Aufhebung der Sklaverei 1862 und Enthebung von der Staatsaufsicht, unter der die Neger noch bis 1872 standen, haben sich die socialen Verhältnisse und mit ihnen auch die unsrer Missionsstationen vielfach geändert. Während die Neger früher an die Scholle, d. h. an die Plantage gebunden waren, so daß sie dem sie aufsuchenden Missionar im Gesichtskreis blieben, haben sie sich jetzt zum Theil im Land zerstreut, Landeigenthum sich verschafft oder Feld gepachtet und wohnen in weiten, oft unerreichbaren Entfernungen.

Andere wieder sind in stetem Wandern begriffen, von Ort zu Ort, von Plantage zu Plantage, nirgends zu Hause. Da sich unsre Brüder nach unsern Missionsprincipien nicht mit der Predigt allein begnügen, sondern in persönlichen fortgehenden seelsorgerischen Umgang mit ihren Pflegebefohlenen zu kommen suchen, so wird ihnen durch die oben angedeuteten Verhältnisse ihre Thätigkeit gar sehr erschwert. Während sie früher die Kinder der Neger tauften, in der Schule unterrichteten, confirmirten, trauten, haben sie es jetzt häufig mit wildfremden Leuten zu thun, die nur kurz unter ihrem Einfluß stehen. Diese nun eingetretenen lockeren Verhältnisse erschweren die Handhabung der Kirchenzucht und machen sie häufig illusorisch, da die von ihr Betroffenen einfach die Gegend verlassen und so den Mahnungen entfliehen, die das stillschweigende Zeugniß einer Gemeine auszuüben nicht verfehlt.

Schon seit einigen Jahren gehören auch einzelne der ostindischen Kuli und Chinesen (die auf freien Contract in das Land gekommen sind, um für Lohn die Plantagenarbeit zu verrichten, derer die Neger sich weigern) zu denen, mit welchen unsre Brüder in Berührung kommen. Unter ihnen ist die Missionsthätigkeit noch schwerer; einmal weil das Erlernen ihrer Sprache große Schwierigkeiten haben würde, anderntheils weil der Aufenthalt dieser Leute gewöhnlich nur wenige Jahre dauert, nach deren Verlauf sie in ihr Vaterland zurückkehren. Die Taufe eines intelligenten Hindu, Joh. Nohar, hatte die Hoffnung erweckt, daß er als ein wahrhaft lebendiger Christ nun als Gehülfe des Missionars unter seinen Landsleuten werde dienen können; des Herrn Wege aber waren andere, er rief ihn zu sich, und so ist unsrer Mission nicht nur diese Kraft nicht für längere Zeit zu Gute gekommen, sondern eben dieser Todesfall rief unter den Hindu die abergläubische Idee hervor, Nohars frühes Ende sei die Folge seines Uebertritts zum Christenthum gewesen, und verhinderte viele, sich uns zu nähern und mit dem Christenthum sich näher bekannt zu machen.

Trotzdem daß eine so große Zahl Heiden in Suriname unter den Einfluß des Evangeliums gebracht ist, sind doch noch gewaltigere Schaaren vorhanden. Unter diese gehen unsre Brüder auf ihren Missionsreisen, in den sogenannten Reisedistricten, dem Suriname-, Saramacca-, Cottica-, Commewyne-Distrikt, die nach den sie durchströmenden Flüssen genannt werden. Auf den einzelnen Plantagen haben sie ihre Kirchplätze, wo sich die Zuhörer versammeln, nachdem ihnen der Ankunftstag des Missionars gemeldet worden ist. So hören wenigstens

viele ab und zu das Evangelium; und sind Nationale da, die einigermaßen lesen können, so ist auch in der Zwischenzeit bis zum nächsten Besuch nach 4—8 Wochen in Etwas für sie gesorgt. Am übelsten sind die Kinder auf den Plantagen daran, von denen die Wenigsten etwas von der Schule zu genießen haben. Im Surinamdistrikt ist für 22 Plantagen eine einzige Schule, die von etwa 25 Kindern besucht wird.

Götzendienst und Aberglaube geht noch gewaltig im Schwang; einer der finstersten Götzenwinkel ist der Distrikt an der Para. Dort finden sich Opferplätze in Menge, auch Götzenhäuser, die aber nur als Aufbewahrungsort der Götzen und Zaubergeräthschaften, nicht als Stätte des Götzendienstes dienen. Kommt man in ein solches Negerdorf, so sieht man in einer versteckten Ecke hinter den Häusern Hütten, die das unbefangene europäische Auge für Schweineställe halten würde; der kundige Missionar erkennt in ihnen die Stätten vieler Greuel. Nicht allein, daß mit der Abgötterei die schändlichsten Ausschweifungen verbunden sind, nicht nur, daß durch Gift gemordet wird, es geschehen auch Dinge, deren Beurtheilung sich dem geklärten Verstand des Mannes der Wissenschaft entzieht. Wie kann man sich da wundern, wenn die unglücklichen Neger in Furcht des Todes Sklaven der Sünde bleiben, weil sie hoffen, auf diese Weise eher einem übeln Schicksale zu entgehen? Zum Preise Gottes aber gibt es unter ihnen eine gute Anzahl, die weiß und erkannt hat, daß der Teufel mit allen seinen Werken Einen gefunden hat, der stärker ist als er. Und hat der wahre Glaube ein Negerherz erfaßt, so ist auch die Furcht vor Götzenmacht gedämpft. Manche, die selbst sich noch nicht getrauen, ihre Götzen zu vernichten, bitten die Missionare, dies zu thun, in der Ueberzeugung, daß die finstern Mächte über jene weniger Macht haben, als über sie, weil eben das Herz noch nicht ganz zweifelsfrei geworden ist.

Das Buschland an der oberen Suriname, indem wir von 1765 bis 1813 also fast ein halbes Jahrhundert eine Missionsstation New-Bambey unter den freien Negern gehabt hatten, war dann eine Zeitlang seines tödtlichen Climas wegen nicht mehr mit europäischen Missionaren besetzt worden. 1840 wurde ein neuer Versuch gemacht, aber weitere elf Jahre legten Zeugniß davon ab, wie schwer es für Europäer ist, in dem Clima des Buschlands auszudauern. Seitdem hat bis auf unsre Zeit kein Missionar dort gewohnt.

Von den 3 Gemeinlein Goejaba, Koffycamp und Ganse ist letztere die bedeutendste. Trotz der mangelnden Pflege, die nur durch

vereinzelte Besuche von Berg en dal aus gewährt werden konnte, ist diese Gemeine auf mehr als 100 Seelen gewachsen, ist innerlich erstarkt und befestigt. Den Leuten aber ist die Gefahr, unter den rings sie umgebenden Heiden in das Heidenthum zurückzufallen, wohl bewußt, darum ließen sie in den letzten Jahren nicht nach mit der Bitte: Kommt herüber und helft uns, oder wie einer von ihnen sich ausdrückte: Wir sind von Tigern und wilden Thieren umgeben, schickt uns einen guten Jagdhund, der sie uns abhält.

Diesem Bitten hat die Missionsdirektion trotz unsrer finanziellen Bedrängniß nicht widerstehen können; es ist dort zuerst eine Kirche und dann ein zweckmäßig und gesund angelegtes Wohnhaus gebaut worden, und ein Geschwisterpaar Haller, früher in Paramaribo thätig, ist bereit gewesen, in diese gefährlichen Gegenden zu ziehen. Im Dec. 1879 sind sie dort eingetroffen, und haben bereits mit ihren lieben Negern ein fröhliches Weihnachts- und Neujahrsfest gefeiert.

Der Herr gebe, daß ihre Gesundheit nicht unterliege, und sie fortfahren können diesen Posten zu bedienen.

Moskito-Küste.

Unsre Moskitomission befand sich wieder im vergangenen Jahr in einer kritischen Lage, durch die uns aber des Herrn Hand gnädig durchgeholfen hat.

Durch einen Vertrag, den England 1860 mit Nicaragua und Honduras machte, war ersterem Land die Souveränität über die Moskito-Küste unter der Bedingung zugesprochen worden, daß die Indianer ihren eignen Häuptling behalten sollten und eine Einverleibung des Landes in Nicaragua nur dann stattfinden dürfe, wenn die Indianer freiwillig darauf eingingen. Mitte März dieses Jahres (1879) erließ der Generalgouverneur von Guatemala ein Schreiben des Inhalts, daß alle Klagen und Beschwerden der Moskitoreservation gesammelt und ihm zugemittelt werden sollten, da England gesonnen sei, die Entscheidung vor ein Schiedsgericht zu bringen.

So beunruhigend schon dies Bestreben Nicaraguas war, so mußte eine Thatsache unsre Brüder in noch größere Sorge versetzen. Am 10. Mai starb der bisherige Häuptling W. H. Clarence, ein früherer Schüler unsrer Missionare, wie es sich später herausstellte, an ihm beigebrachten Gift. Zugleich wurde eine Verschwörung

entdeckt, die außer dem Tod des Häuptlings auch Mord und Brand in den Indianerdörfern bis nach Pearl Lagoon zum Zweck hatte.

Es war nun, menschlicher Meinung nach, vorauszusehen, daß nach des Häuptlings Tod Nicaragua alles thun würde, um die Moskito-Küste sich zu incorporiren. Dann aber würde unsre Mission ein plötzliches Ende genommen haben, denn von einem durch katholische Priester regierten Staat war keine Toleranz zu erwarten.

Durch des Herrn Führung aber traten die gefürchteten Ereignisse nicht ein. Im Juni wurde in Bluefields die Wahl eines neuen Häuptlings vorgenommen, und fiel auf einen entfernteren Verwandten des Verstorbenen, G. W. A. Hendy. Auch er ist ein Schüler Br. Lundbergs gewesen und hatte schon vor seiner Wahl zum Häuptling um die Taufe gebeten. Dieselbe erhielt er am Tag seiner Wahl, nachdem er in dem vorhergehenden Tagen einen speciellen Taufunterricht bekommen hatte. Er ist in den besten Jahren, nüchtern und von gutem Verstand. Seine 2 Söhne beabsichtigt er in die Schule nach Rama zu schicken, da sie dort weniger der Versuchung zum Trunk ausgesetzt sind, als in Bluefields. In der Ansprache, die er nach seiner Vereidung auf die Constitution hielt, erklärte er: nach besten Wissen und Gewissen „mit der Hülfe des Herrn" das Land zu regieren. So hat der Herr für die Zeit allen Schaden abgewendet und es ist zu hoffen, daß unsre Mission, nach wie vor, Tage der Ruhe und des Friedens haben wird.

Wenn auch nicht von großen Schaaren berichtet werden kann, die zu den Gläubigen hinzugethan werden, so wachsen doch unsre 7 Stationen, und unsre dortigen Christen beweisen durch die That, daß das Evangelium Gottes ihnen eine erwünschte Gabe ist. — Die kleine Bambuskirche in Karata hatte sehr von den an der Küste wüthenden Stürmen gelitten und ging ihrem Einsturz entgegen. Da wurde von den dortigen Indianern einmüthig beschlossen, eine solidere zu bauen. Die Wohlhabenderen zeichneten Geldbeiträge, die Aermeren leisteten unentgeldliche Arbeit, Kinder fingen Fische und brachten den Verkaufspreis, andere kamen mit Geflügel und Gartengewächsen; so wuchs das Baucapital. Als die Indianergeschwister der anderen Stationen davon hörten, kamen auch sie mit Geldmitteln zu Hülfe. Vom Februar 1878 bis zum October wurde gebaut, und die neue Kirche am letzten October eingeweiht, welche Feierlichkeit mit der Taufe 5 Erwachsener, der Trauung eines Paares, und der Eintragung von 4 Personen in die Kirchenlisten verbunden wurde. „Wie lieb„lich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! aber auch ihr, als

„lebendige Steine erbauet euch zum geistlichen Hause, zum heiligen „Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind „durch Jesum Christum."

Auch in diesem Missionsgebiet gilt es den Kampf mit dem Aberglauben und den Hegern und Pflegern desselben, den Sukias oder Zauberern. Diese üben eine nicht zu unterschätzende Gewalt über ihr Volk aus. So lächerlich und unwirksam die Vorschriften sind, die sie in Krankheitsfällen verordnen, mit so vielen irrationellen Unbequemlichkeiten sie auch verbunden sein mögen, das Volk fügt sich ihnen, oder scheut sich wenigstens, es nicht zu thun. Ihnen gegenüber müssen nicht blos Worte als Ueberzeugungsgründe angewandt, sondern Thatsachen vor die Augen gelegt werden. Und da ist es die ärztliche Praxis der Missionare, die häufig zum Siege verhilft. Längst ehe die sich immer mehr ausbreitenden medical missions der Engländer in Anregung kamen, haben unsre Missionare sich dieser Waffe gegen Aberglaube und Zauberei bedient, und häufig mit bestem Erfolg.

Eine unsrer Stationen Kukulaya hat für den Augenblick keinen Missionar, da Br. Martin zum Besuch in Europa sich befindet; die Indianer sind aber voll Verlangen nach einem solchen und bezeugen ihre herzliche Freude, daß sie Aussicht haben, wieder ihren eignen Seelsorger zu erhalten. Der Umgang mit ihnen hat etwas Angenehmes, sie besitzen eine liebenswürdige Kindlichkeit, sind aber freilich auch nicht frei von kindlichen Unarten, so daß der Missionar sich ein reiches Maaß von der Geduld schenken lassen muß, die ihm manchmal auszugehen droht.

Süd Afrika.

Von den Missionsgemeinen der westlichen Provinz ist wenig zu berichten. Sie sind fast, wie die westindischen, aus Missionsstationen christliche Gemeinen geworden, die sich meist nur durch das in ihnen heranwachsende jüngere Geschlecht vergrößern, da wirkliche Heiden sich in ihrer Nähe wenig aufhalten. Doch fand im Mai in Wittewater eine Taufe von 12 Erwachsenen und 7 Kindern statt. Unter ersteren befanden sich auch 5 Mädchen, deren Eltern erst 5 bis 6 Jahre nach Geburt derselben getauft worden waren.

Der allgemeine Gang dieser Gemeinen ist im vergangenen Jahr durch keine besonderen Vorfälle gestört worden. Freud' und Leid

über Gedeihen und Mißrathen mancher Mitglieder hat gewechselt, wie dies in allen christlichen Gemeinen der Fall ist. Manche Zeichen der Liebe und des Interesses für des Herrn Werk sind zu Tage getreten. In Elim hat die Gemeine aus eignen Mitteln ein Schulhaus gebaut, hat aber auch des allgemeinen Nothstandes der Mission nicht vergessen, zu deren Bedürfniß sie in wenig Monaten 550 *M.* beigesteuert hat. In Mamre ruhte auf dem dortigen Schulhausbau auch eine ungedeckte Schuld. Ein im April veranstalteter Bazar brachte nicht allein so viel ein, daß das Deficit aus der Welt geschafft war und außerdem noch eine neue große Kirchenbibel angeschafft werden konnte, sondern rief auch bei den durch diesen Erfolg ermuthigten Geschwistern den Beschluß heran, daß sie es auf eine Vergrößerung ihrer Kirche antragen wollten, deren Ausführung aber erst, wenn 2000 *M.* Fond vorhanden seien, in die Hand genommen werden sollte.

Auch in Gnadenthal ist das Schulhaus durch Beiträge der Gemeine bedeutend vergrößert worden.

Einen schmerzlichen Verlust hatte die westliche Provinz durch den Heimgang des Nationalgehülfen Nicolas Oppelt, eines der Erstlinge unsrer Gnadenthaler Gehülfenschule vom Jahr 1838. Zuerst als Schullehrer in Clarkson, dann in Elim thätig, wurde er 1870 nach Twistwyk in eine selbstständigere Stellung versetzt, und 3 Jahre später wurde ihm das Amt eines Nationalgehülfen in Goedverwacht anvertraut. Er hat treu in seinen Aemtern gewirkt und ging nach 35jährigem Dienst in seines Herrn Freude ein.

Die östliche Provinz durfte sich, nachdem erst der Krieg gegen Kreli und dann der Zulukrieg zu Ende gekommen war, wieder des Friedens und der Ruhe erfreuen. Da die meisten Leute des Häuptlings Anta von der Regierung Weisung erhielten, das Land zu verlassen und in Krelis früheres Gebiet zu ziehen, so fand unsre Missionsthätigkeit in Emtweni und bei dem Häuptling Kente ein Ende, und die Gebäude, die dort aufgeführt worden waren, standen nutzlos da; die Brüder erhielten zwar das Versprechen, daß die Regierung den Schaden vergüten wolle, doch stand diese Vergütung, als sie wirklich eintrat, in keinem Vergleich zu dem erlittenen Verlust.

In Baziya schlug am 28. Nov. der Blitz in ein Außengebäude, das als Wagen- und Vorrathshaus und als Apotheke dient, ein, und legte dasselbe vollständig in Asche. Mit Gottes Hülfe konnten die im Gebäude befindlichen Gegenstände gerettet werden, das Haus selbst, dessen Boden mit Deckgras gefüllt war, konnte nicht erhalten

werden, da das zur Verfügung stehende Wasser nicht ausreichend war. Glücklicherweise wurde das dicht dabei stehende runde Haus, sowie das Wohnhaus des Missionars, nicht ergriffen, obgleich beide dem Flugfeuer ausgesetzt waren. Da die Kaffern eine jede Stelle, in die der Blitz geschlagen hat, aus Aberglauben meiden, so kamen in der ersten Zeit wenig Leute nach Baziya zur Anhörung der Predigt. Da aber andere diese Furcht nicht theilten, so fanden sie sich nach und nach wieder herzu.

Ein anderer elementarer Unfall hatte Tinana am 6. Nov. betroffen. Ein furchtbarer Sturm und Wirbelwind hob das Eisendach eines 20 Fuß langen Nebengebäudes ab und warf es in etwa 20 Schritt Entfernung nieder. Obwohl sich Knaben während der Catastrophe in dem Gebäude aufhielten und Schulmädchen sich in der Nähe befanden, so ist doch Niemand gefährlich verwundet worden. Br. Padel hatte nur den Schmerz, einen Theil seiner Bücher und Scripturen einzubüßen.

Kurz vor Weihnachten war das Missionswohnhaus daselbst so weit fertig geworden, daß Geschw. Padel es beziehen konnten.

Man ging schon öfter mit dem Gedanken um, in Bethesda, der im Juli vorigen Jahres als Ersatz für Emtumasi angelegten Außenstation von Tinana, eine Kirche zu bauen. Die noch auf der Tinana-Kirche lastende Schuld aber schob diese Sache in die Zukunft hinaus. Da jedoch der dortige eingeborene Missionsgehülfe Johannes Nakin, sowie ein Ladenbesitzer in dortiger Gegend, sich bereit erklärten, mit Arbeit und Vorschüssen an die Hand zu gehen, auch der älteste Sohn des Missionsgehülfen sich erbot, den Bau ausführen zu helfen und mit der Bezahlung bis nach Eröffnung der Kirche warten zu wollen, so wurde er ohne jegliche Zusage einer Unterstützung aus der Missionskasse in Angriff genommen und ging merkwürdig schnell vor sich, so daß schon am 6. Januar 1880 das Kirchlein dem Dienst des Herrn übergeben werden konnte. Die bei der Einweihung gesammelte Collekte brachte mehr ein, als die Baukosten betrugen, so daß noch Geld zur Anschaffung anderer Erfordernisse übrig war.

Der Außenplatz Esincuka ist in ähnlicher Lage. Der Häuptling der Hlubi, Zibi, läßt Steine formen, Deckgras herbeischaffen und rüstet Alles zum Bau. Auch der geistliche Bau wird in diesen entstehenden Heidengemeinen durch Gottes Gnade gefördert. Am 7. Decbr. konnte z. B. ein gesegnetes Tauffest in Bethesda gefeiert werden, indem 8 Kafferfrauen in der heil. Taufe der Gemeine des

Herrn hinzugethan wurden. Hier heißt es ganz eigentlich: „Manches kleine Kirchlein voll Seligkeiten sieht man dem Herrn in der Stille bereiten. Hallelujah."

Australien.

Die in früheren Berichten ausgesprochene Befürchtung, daß die Mission unter den australischen Eingebornen ihrem Ende entgegengeht, scheint sich immer mehr zu bewahrheiten. In Ramahyuk sind im vergangnen Jahr auf 10 Todesfälle nur 2 Geburten gefallen und viel Kränklichkeit herrscht unter dem armen Volk. Das aber soll uns nicht muthlos machen, sondern im Gegentheil dazu ermuntern, die letzten trüben Tage dieses aussterbenden Volks durch das Licht des Evangeliums zu erhellen. Viele Sterbebetten zeugen davon, wie glücklich der zum Herrn bekehrte Heide im Tode ist.

Br. Kramer und Hagenauer haben in diesem Jahr im Auftrag der Behörde für die Eingeborenen eine Reise durch den Wimmera-, Avoca- und unteren Murraydistrikt gemacht, um die dort befindlichen Reste der Eingebornen aufzusuchen und sie einzuladen, in die Missionsstationen überzusiedeln. Sie haben nicht mehr als 168 Personen vorgefunden, unter denen 38 ganz alte und schwache, einige vollkommen blinde Leute waren. Sogar junge Leute waren an der Auszehrung dem Tode nahe. In Folge der Aufforderung ist eine Anzahl nach Ebenezer übergesiedelt, die sich aber zu dauerndem dort Wohnen nicht entschließen konnte. Die meisten kehrten in ihre alten Wohnplätze zurück und nur 8—10 Personen blieben. Dagegen sind viele von einer anderen Missionsstation Coranderck hingekommen; Br. Kramer aber klagt, daß durch Letztere leider ein recht weltlicher Geist eingeschleppt worden sei, und sieht mit Besorgniß weiterem Zufluß von dort entgegen. Andre haben versprochen, nach Ramahyuk zu gehen, wenn Br. Hagenauer sie mit dem Dampfboot abholt. Da aber ein großer Theil wegen Alter und Kränklichkeit nicht im Stand ist, den Ort zu verlassen, so hat Br. Hagenauer an die Behörde den Antrag gestellt, daß zu diesen armen Leuten am unteren Murray ein Missionar gesandt werden möge, der sie unter seine Obhut und Sorge nehme; und man muß nun abwarten, was beschlossen werden wird.

Bis jetzt hatten 6 Missionsstationen existirt, in Folge des Aussterbens der Leute aber beabsichtigt die Behörde, Coranderck und

Framlinghouse aufzuheben und fing an, die dort Wohnenden in die übrigen 4 zu vertheilen.

Ebenezer hatte im vergangenen Jahr an lang anhaltender Dürre zu leiden. Futtermangel trat ein, so daß viel Schafe zu Grunde gingen und in Folge davon herrschte auch Fleischmangel. Im Juli endlich fiel häufig Regen, so daß Feld und Wiese grün wurde und auch das Sterben unter dem Vieh nachließ. Die Behörde bewilligte in liberaler Weise die Mittel zum Ankauf von Schlachtschafen, wodurch dem Fleischmangel gesteuert wurde; doch sind die Verluste nicht unbedeutend. Ebenso ist noch mehr Geld zum Aufbau von Häusern für die Schwarzen zur Verfügung gestellt und eine neue Wasserleitung eingerichtet worden. Auch hier standen nur 2 Geburten 9 Sterbefällen gegenüber. Trotzdem hat die Einwohnerschaft Ebenezers eben durch den Zufluß von Außen einen nicht geringen Zuwachs erhalten; die Gemeine daselbst aber hat im vergangenen Jahr nicht zugenommen, da die Unzuverläßigkeit und Unreife der Taufcandidaten es nicht rathsam erschienen ließ, ihnen die heil. Taufe zu ertheilen.

Br. Hagenauer in Ramahyuk ist mehrere Monate lang schmerzlich krank gewesen, hat sich aber endlich wieder erholt, so daß er seine Geschäfte wieder aufnehmen konnte. Er ist vor Kurzem von der Behörde aufgefordert worden, noch einmal in das Land am unteren Murray zu gehen und die jungen Leute von dort nach Ramahyuk zu holen; hoffentlich wird dann der Erfolg ein mehr dauernder sein, als in Ebenezer. Auch hier konnte in der äußerlichen Arbeit wegen Dürre des Landes und Krankheit der Leute nicht dasselbe geleistet werden, wie im vergangnen Jahr, doch geht der Hopfen- und Arrowrootbau fort, so daß die Gesunden und Fleißigen Beschäftigung und sicheren Lohn haben.

Auf beiden Stationen beweist das Leben gar Mancher, und besonders verschiedene Heimgänge, daß das Wort Gottes eine schöne Frucht bringt zum ewigen Leben. Möchten noch recht Viele für das Reich Gottes gewonnen werden.

West-Himalaya.

Seit dem Bestehen unsrer tibetanischen Mission hatten wir bis jetzt nicht die Freude gehabt, einen Einwohner des Landes Lahoul, in welchem Kyelang liegt, Christ werden zu sehen. Die dortige kleine Christengemeine bestand aus Fremdlingen, meist aus Ladak, die ein-

gewandert waren. In diesem Jahr sind 2 Familien, die des Matha und Jonathan, in ihre Heimath Ladak zurückgekehrt und werden dort, wie wir hoffen, unter ihren Landsleuten ein Salz und Sauerteig werden, der für das Reich Gottes wirkt. Sehr ist freilich nun zu wünschen, daß es uns gelingen möge, in Ladak und Kaschmir einen festen Platz zu gewinnen, von dem aus die dort in der Diaspora wohnenden Christen besucht werden können. Vor 2 Jahren hatte Br. Heyde eine Reise nach Kaschmir gemacht, um diese Sache persönlich zu betreiben, hatte aber keinen Erfolg gesehn. Im vergangenen Jahr machte ein Freund unsrer Mission wieder einen Versuch zu demselben Zweck; ob dieser ein besseres Resultat liefern wird, wissen wir noch nicht; jedoch ist die britische Regierung mit der von Kaschmir in Verhandlung darüber getreten.

Wie gesagt, war bis jetzt kein Lahouler Eingeborner in Kyelang Christ geworden; das vergangne Jahr hat uns nun den Erstling derselben gebracht. Dewa-Zung, ein Mann von 22 Jahren, der mehrere Jahre in unsrer Kyelanger Farm gearbeitet hatte und durch den Umgang mit unsern Christen auf das Evangelium aufmerksam geworden war, wurde von dem Verlangen erfaßt, Christ zu werden. Der Entschluß reifte langsam, aber stetig in seinem Herzen. Er schlug die Anfeindungen, denen er sich durch diesen Schritt aussetzt, nicht gering an, aber war sich tief dessen bewußt, „daß es sich um das Heil seiner Seele handele." Nach erhaltenem Taufunterricht wurde er am 11. April, dem Charfreitag des vergangnen Jahres, der Taufe theilhaft. Damit hat das Werk des Herrn angefangen, auch in diesem Land Wurzel zu schlagen, und es ist zu hoffen, daß, wenn Einer nur einmal den verhängnißvollen Schritt gethan hat, Andre ihm folgen werden. Freilich gilt es da oft, Vater, Mutter, ja Weib und Kinder um des Herrn willen zu verlassen, aber von dem, der diese Prüfung besteht, kann man Ausdauer hoffen.

Auch ein indischer Fakir hat sich zu unsern Brüdern gefunden. Da der Hinduismus ihm keine Befriedigung gab, wollte er den Versuch machen, durch den Islam zum Seelenfrieden zu kommen, und wandte sich deshalb an den Kyelanger Schullehrer, der früher Mahomedaner gewesen war. Von diesem aber hörte er, daß der wahre Friedensweg allein im Christenthum zu finden sei, und besucht nun fleißig die Versammlungen in Kyelang.

Ein drittes gutes Zeichen ist, daß sich endlich ein heidnisches Mädchen aus Kyelang, eine unbescholtene Person, entschlossen hat,

einen unsrer Christen, Tardod, zu heirathen. Sie wird dadurch freilich auch aus ihrer Familie ausgestoßen und büßt selbstverständlich ihre Kaste ein.

Sowohl Br. Heyde als Br. Pagell von Pu aus haben im Sommer ihre Missionsreisen nach Ladak, Rupschu ꝛc. gemacht und manche Saat ausgestreut in Hoffnung, daß sie, wenn des Herrn Zeit gekommen ist, Frucht bringen wird. Denga, den Christen in Spitti, welcher eine hohe Verwaltungsstelle einnimmt, hat Br. Heyde bei dieser Gelegenheit besucht und ausführlich mit ihm ausgeredet. Wenn dieser Mann auch von allen Seiten das beste Zeugniß hat, so wollte es Br. Heyde doch scheinen, als ob er noch offener seinen Glauben bekennen könnte.

Das Gemeinlein in Pu weist insofern noch wenig sichtbare Erfolge auf, als es der Zahl nach sehr langsam zunimmt, doch finden sich alle Sonntage Heiden zur Predigt ein und manche kommen fast regelmäßig. So wird doch das Wort Gottes unter die Leute gebracht und wird, das hoffen wir zuversichtlich, nicht ohne Frucht bleiben. Der Herr bindet sich nicht an äußere Formen und wer weiß, ob er nicht bereits ein großes Volk im Land hat, das auf dem Punkt steht, den Götzendienst zu verlassen und etwas Besseres, Befriedigenderes an seiner Stelle zu ergreifen.

Wenn wir nun noch einen Blick auf die hier nachstehende Jahresrechnung unsers Missions-Haushalts richten, so können wir es nicht anders thun, als mit dankbarem Herzen ausrufen:

„Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich." Ps. 126, 3. darum „Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen ihm jauchzen." Ps. 95, 2.

Denn nachdem wir in den vorhergegangenen Jahren 1877 und 1878 mit einem fast erdrückenden Deficit belastet aus einem Jahr in das andere übertraten, wollte doch die Sorge für die Zukunft das Herz beschleichen und uns ausrufen lassen: „Wir wissen nicht, was wir thun sollen!" doch sprachen wir zu gleicher Zeit zum Herrn: „aber unsre Augen sehen auf Dich!" (2. Chron. 20, 12.), und wir durften die Wahrheit des Psalmwortes erfahren: „Welche ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden." (Ps. 34, 6.) Der Herr hat über Bitten und Verstehen gethan.

Denn unsre Rechnung von 1879 schließt ab mit einer Mehr-Einnahme von M. 7541. 23.

Die Einnahme war um 28,773. 81. höher als im Vorjahr und die Ausgabe geringer um 46,642. 38., so daß Beides zusammenwirkend unter dem Segen des Herrn ein so günstiges Resultat ergeben hat.

Daß die Einnahme so viel höher war, erkennen wir auch um so mehr als einen besonderen Segen des Herrn, als unsre l. Geschwister und Missionsfreunde gleichzeitig so treu und mit Angelegenheit unsrer Missionsschuld gedachten und unermüdet durch ihre opferwilligen Beiträge, durch Bazare und Fünfpfennigvereine an der Abtragung derselben gearbeitet haben, denn von der restirenden Schuld Ende 1877 und der neuhinzugekommenen von 1878 von zusammen M. 94,689. 46 ₰ bleiben am Schluß des Jahres 1879 mit Hinzunahme der Mehr-Einnahme nur noch M. 21,258. 86.

Und diese ganze Summe von M. 21,258. 86. können wir als gedeckt ansehen, wenn wir die im Lauf dieses Jahres 1880 eingegegangenen und zugesagten Beiträge zur Schuldtilgung zusammen nehmen. Dieses Resultat erhöht unsern Dank gegen den Herrn, läßt uns aber nicht minder allen unsern Brüder und Schwestern in allen 3 Unitätsprovinzen und auch in verschiedenen Missionsgemeinen herzlich danken, die so angelegentlich besorgt waren, den Sorgenstein wegwälzen zu helfen. Doch können wir nicht umhin, dem warmen und innigen Dank die herzliche Bitte hinzuzufügen, ihre helfende und rege Hand nicht zurückziehen zu wollen und in ihrem so reich gesegneten Eifer nicht nachzulassen, denn es wird gelten, ähnlichen Erfahrungen zu begegnen, wie sie uns die drückenden Deficits gebracht haben.

Die Ausgaben im Jahr 1879 sind nur durch besondere Umstände um ein so Bedeutendes geringer gewesen, wie sie in 1880 sich nicht zeigen werden. Ein Umstand bleibt ja, das ist die im vorjährigen Rechnungsbericht vorläufig erwähnte und nun 1879 zum ersten Mal zur Benutzung gekommene äußerst dankenswerthe Zinssumme der Stiftung eines hohen Gönners unsrer Mission, wodurch c. M. 30,000 für Pensionen unsrer ausruhenden Missionare der Rechnung zu Gute kommen; aber ob die Mission in Labrador und Süd-Afrika West wieder ganz, und Suriname in solchem Grade sich selbst erhalten werden, ob die Reisekosten sich nicht vermehren und die Erziehungskosten sich nicht noch steigern werden? sind Fragen, welche uns zu oben ausgesprochener Bitte wohl veranlassen dürfen.

Da die durch die General-Synode beschlossene Erhöhung der Pensionen unsrer ausruhenden Missions-Geschwister im Jahr 1880 zur Ausführung kommt, wird die Pensions-Ausgabe jedenfalls um ein Bedeutendes wachsen.

Möge es dann in der großen Missionsgemeine, die unser Werk auf dem Herzen trägt, fort und fort heißen, wie es von Israel hieß 1. Chron. 30, 9: „Das Volk ward fröhlich, daß sie freiwillig waren, denn sie gaben es von ganzem Herzen dem Herrn freiwillig." Und während wir unser ganzes Missionswerk mit seinen inneren und äußeren Bedürfnissen der fürbittenden und werkthätigen Theilnahme unsrer l. Geschwister und Freunde angelegentlichst empfehlen, schließen wir mit Davids Dankgebet (1. Chron. 30, 11.): Gelobet seist Du Herr ewiglich. Dir gebühret die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn Alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist Dein. Dein ist das Reich, und Du bist erhöhet über Alles.

Berthelsdorf, 20. Juli 1880.

Das Missions-Departement der Unit.-Aelt.-Conferenz.

Joh. Friedr. Wilh. Kühn.
William Ferdinand Bechler.
James Connor.

Rechnungs-Auszug

der

Anitäts-Missions-Diaconie

vom

Jahr 1879.

Einnahme.

			M.	₰	M.	₰
I. Beiträge						
durch Collecten in den Gemeinen und bei auswärtigen Geschwistern und Freunden:						
1)	aus den deutschen Gemeinen . . .	15,066. 45.				
2)	aus den Societäten und der Diaspora daselbst, abzüglich des zur Diasporacasse gegebenen Beitrags	42,833. 79.	57,900	24		
3)	aus den britischen Gemeinen		28,993	16		
4)	aus den nordamerikanischen Gemeinen		6,423	36	93,316	76
II. Desgleichen						
von Missions-Vereinen und einzelnen Beförderern des Missionswerks in und außer den Gemeinen:						
1)	auf dem europäischen Festland		47,407	38		
2)	in Großbritanien		75,817	08		
3)	in Nord-Amerika, einschließlich Dollars 10,000. von Bethlehem Societät		43,659	72	166,884	18
III. Vermächtnisse.						
1) Legate.						
a)	auf dem Continent	22,118. 12.				
b)	aus Großbritanien	42,627. 75.				
c)	aus Nord-Amerika		64,745	87		
2) Zinsen von Stiftungen.						
a)	auf dem Continent	25,142. 14.				
b)	in Großbritanien	16,775. 08.	41,917	22	106,663	09
		Einnahme M.			366,864	03

M. 366,864 03

Ausgabe.

I. Missions-Aufwand.	Reise-kosten.	Bau-kosten.	Haus-haltung.	Summa.
Grönland . . . . . M.	5,431 —	1,112 81	13,332 67	19,876 48
Labrador *)	— —	— —	— —	— —
Nord-Amerika	— —	— —	8,475 04	8,475 04
St. Thomas und St. Jan . .	5,589 40	— —	— —	5,589 40
St. Croix	8,618 61	1,062 08	— —	9,680 69
Jamaica	5,510 58	— —	9,408 08	14,918 66
Antigua	476 78	5,159 42	1,627 83	7,264 03
St. Kitts	645 25	2,946 83	1,900 92	5,493 —
Barbados	— —	331 67	— —	331 67
Tabago	— —	1,381 17	384 58	1,765 75
Moskito-Küste	3,462 43	2,052 67	6,839 —	12,354 10
Suriname	5,450 70	— —	— —	5,450 70
Süd-Afrika, westl. Provinz **)	— —	— —	— —	— —
„ „ östl. „ . .	8,038 91	4,019 50	25,566 58	37,624 99
Australien	— —	— —	3,706 41	3,706 41
West-Himalaya	1,030 49	423 87	3,089 75	4,544 11
	44,254 15	18,490 02	74,330 86	137,075 03
Dazu: Mehr-Ausgabe der westindischen Zuziehungs-Anstalten, siehe umstehend				3,560 50
				140,635 53
II. Ausbildung von Missionaren in der Missionsschule zu Nisky				5,693 02
III. Pensions- und Erziehungs-Aufwand.				
1) Pensionen.				
an 51 Ehepaare und 15 Witwer	76,065 84			
gedeckt durch Zins des Sustent.-Fond 44,121.—				
desgl. einer Stiftung u. Extra-Zuschuß 31,944.84	76,065 84			
an 68 Witwen			29,845 92	
2) Erziehung				
von 284 Kindern in Anstalten und Familien	110,243 35			
„ 49 größeren Knaben in Gewerben und im Pädagogium	16,905 03			
„ 27 größeren Mädchen	4,651 30		131,799 68	161,645 60
IV. Verwaltungs-Aufwand.				
Unterhalt des Missions-Departement in U.A.C.			9,792 25	
Gehälter an Agenten und Rechnungsführer			15,825 17	
Miethen, Schreib- und Packmaterial . . .			4,182 81	
Porti und Frachten			2,871 98	
Bücher und Zeitschriften, abzüglich Ueberschuß des Missionsblattes			1,366 81	34,039 02
V. Außerordentliche Ausgaben.				
Reisen in Missionsangelegenheit			378 04	
Unterstützungen in besonderen Fällen . . .			10,224 57	10,602 61
VI. Interessen. Mehr-Ausgabe . .				6,707 02
				359,322 80
Diesjährige Mehr-Einnahme				7,541 23
M.				366,864 03

*) Die Kosten dieser Mission sind vollständig getragen worden durch die Labrador-Miss.-Gesellschaft S. F. G. in London.

**) Diese Mission hat durch eigenen Erwerb ihren Unterhalt völlig bestritten.

Westindische Anstalts-Rechnung
vom Jahr 1879.

	M.	₰	M.	₰
Ausgabe.				
Aufwand des theologischen Seminars in Jamaica, abzüglich dortiger Einnahme			1,726	40
" der Lehrer-Bildungs-Anstalt daselbst, abzüglich dortiger Einnahme	7,680	60		
ab: Beitrag aus England für dieselbe	4,000	—	3,680	60
" der Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt daselbst, abzüglich dortiger Einnahme			1,508	75
" der Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt in Antigua, abzüglich dortiger Einnahme	1,864	75		
ab: Beiträge aus England für dieselbe	420	—	1,444	75
			8,360	50
Einnahme.				
1 Jahr Zins des Anstalts-Capitals von M. 120,000. à 4%			4,800	—
Mehr-Ausgabe, wie umstehend M.			3,560	50

Abschluß der Unitäts-Missions-Diaconie
vom Jahr 1879.

	M.	₰	M.	₰
Die Rechnung von 1878 schloß mit einer Schuld von			94,689	46
Dagegen sind zur Tilgung derselben heuer eingegangen:				
durch den Fünf-Pfennig-Sammelverein	8,833	70		
ferner aus Deutschland	15,362	80		
" der Schweiz	5,719	21		
" Böhmen	62	—		
" Rußland	2,573	—		
" Polen	949	62		
" Dänemark	12,993	33		
" Norwegen	483	25		
" Schweden	618	75		
" Holland	2,609	58		
" Großbritanien	8,673	84		
" Nord-Amerika	3,415	32		
" West-Indien	2,076	59		
" Moskito-Küste	56	—		
" Suriname	622	38		
" Süd-Afrika	750	—		
" Australien	60	—		
" West-Himalaya	30	—	65,889	37
bleibt			28,800	09
ab: Die heurige Mehr-Einnahme laut umstehender Rechnung			7,541	23
und es vermindert sich demnach die Schuld auf M.			21,258	86

General-Tabelle der Missionen. Juli 1880.

Missions-Provinzen.	Stationen.	Außenposten.	Arbeits-Personal.										Missions-Gemeinen.						
			Missionare				Eingeb. Arbeiter.												
			Verh. Brüder.	Verh. Schwestern.	Unverh. Brüder.	Unverh. Schwestern.	Eingeb. Missionare.	Deren Frauen.	Missionsgehülfen.	Versamml. halter.	Nationalhelfer.	Nationalhelferinnen.	Communicanten.	Getaufte Erwachsene.	Getaufte Kinder.	Tauf-Candidaten.	Neue Leute.	Ausgeschlossene.	Total-Summe.
1. Grönland	6	—	11	11	1	—	—	—	—	20	30	11	783	109	442	4	3	192	1533
2. Labrador	6	—	19	19	1	—	—	—	—	12	16	20	462	206	440	25	20	107	1260
3. Nord-Amerika	4	—	4	4	1	—	—	—	—	3	5	4	124	48	140	—	—	6	318
4. St. Thomas	3	—	2	2	—	—	—	—	—	—	16	16	922	160	524	—	—	60	1666
St. Jan	2	—	1	1	1	—	—	—	1	—	12	11	335	79	303	—	—	21	738
5. St. Croix	3	—	1	1	1	—	—	—	1	5	31	23	1088	199	513	—	—	31	1831
6. Jamaica	14	3	11	11	1	1	2	2	—	6	154	101	5418	3517	6657	—	—	300	15892
7. Antigua	8	1	5	5	—	1	2	2	2	5	67	73	2943	1395	2442	—	—	326	7106
8. St. Kitts	4	—	3	3	—	—	2	2	—	7	37	34	1474	915	1283	—	—	182	3854
9. Barbados	4	—	2	2	—	—	1	1	—	10	26	32	1355	402	1266	—	—	66	3089
10. Tabago	3	1	2	2	—	—	1	1	—	5	33	22	1041	348	1154	—	—	55	2598
11. Demerara	2	—	—	—	—	—	2	2	—	1	1	—	19	26	29	—	—	—	74
12. Moskito-Küste	6	1	6	6	—	—	1	1	2	1	7	6	242	212	518	16	68	24	1080
13. Suriname	15	3	34	34	—	—	—	—	—	27	168	154	5600	4527	6422	1241	1141	2316	21247
14. Süd-Afrika, westl.	7	4	19	19	1	—	—	—	3	15	116	84	2049	1533	3322	439	1156	424	8923
15. Süd-Afrika, östl.	8	2	10	10	—	—	—	—	2	14	25	19	539	174	693	149	477	72	2104
16. Australien	2	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	30	2	54	8	29	5	128
17. West-Himalaya	2	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	15	4	13	—	—	—	32
Summa	99	15	136	136	7	2	11	11	11	131	744	610	24439	13856	26215	1882	2894	4187	73473

Schul-Tabelle und Personal-Veränderungen von 1880.

Missions-Provinzen.	Schulen.														Personal-Veränderungen.										
		Tag-Schulen.							Sonntag-Schulen.																
	Stations-Schulen.	Außenschulen.	Knaben.	Mädchen.	Ganze Zahl.	Lehrer.	Lehrerinnen.	Monitoren.	Sonntagschulen.	Kinder.	Erwachsene.	Lehrer.	Gehülfenschüler.	do. schülerinnen.	Erwachsene getauft.	Kinder getauft.	Confirmirt.	Paare getraut.	Heimgegangen.	Ausgeschlossen.	Readmittirt.	Weggezogen.	Hergezogen.	Zuwachs.	Abnahme.
1. Grönland . . .	9	26	200	194	394	21	11	1	1	—	15	2	15	—	1	54	37	11	36	44	75	16	19	23	3
2. Labrador . . .	6	—	117	106	223	3	2	—	—	—	—	—	13	—	—	52	15	17	46	51	40	34	36	46	18
3. Nord-Amerika .	2	—	10	12	22	1	1	—	3	80	14	6	—	—	1	19	3	6	18	1	4	8	5	4	12
4. St. Thomas . .	2	2	132	108	240	3	1	21	3	360	202	50	—	—	—	33	64	16	67	21	11	25	23	13	28
St. Jan . . .	2	1	74	43	117	1	2	12	2	91	129	23	—	—	—	20	12	7	9	18	4	7	4	96	—
5. St. Croix . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	5	404	300	45	—	—	—	35	31	12	83	36	18	52	23	21	92
6. Jamaica . . .	29	39	2927	2628	5555	50	19	443	22	2329	2144	335	—	8	15	686	451	222	195	209	139	89	60	462	479
7. Antigua . . .	10	4	830	805	1635	8	15	85	13	1116	558	132	—	6	1	289	150	86	228	152	129	80	74	193	138
8. St. Kitts . . .	4	3	418	410	828	4	11	73	6	773	1165	99	—	—	153	132	105	42	141	61	91	3	4	99	1
9. Barbados . .	8	8	996	944	1940	15	5	110	9	429	275	60	6	2	—	113	81	21	65	31	37	12	16	107	—
10. Tabago . . .	6	1	338	323	661	5	2	30	7	328	513	48	—	—	73	98	85	33	57	52	30	104	10	21	250
11. Demerara . .	1	—	30	25	55	1	—	4	1	15	30	5	—	—	1	14	2	9	5	—	—	3	15	—	—
12. Moskito-Küste .	6	—	216	171	387	3	2	3	6	322	78	26	—	—	7	54	21	8	11	7	3	1	—	49	1
13. Suriname . .	18	5	1142	1119	2261	34	16	—	3	20	33	4	10	—	150	590	293	72	481	139	137	1150	1139	879	1268
14. Süd-Afrika, westl.	14	1	1028	1133	2161	16	16	3	6	—	401	18	10	—	94	382	114	95	226	100	126	122	171	181	43
15. Süd-Afrika, östl.	9	2	240	243	483	12	2	11	5	—	155	14	—	—	35	81	21	18	20	14	27	119	130	205	35
16. Australien . .	2	—	21	20	41	1	—	—	3	44	12	3	—	—	—	2	—	—	12	2	—	2	14	7	4
17. West-Himalaya .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	5	—	5	5
Summa	128	92	8719	8284	17003	178	105	796	95	6311	6024	870	54	16	532	2656	1485	675	1700	938	871	1832	1743	2411	2377

Verzeichniß

der in der Mitte des Jahres 1880 auf unsern Missionsplätzen angestellten Geschwister.

Missionsplätze.	Angestellte Personen.
1. Grönland. (Angefangen 1733.)	
Neu-Herrnhut . .	Geschw. Carl Julius Spindler.
	der led. Br. Traugott Zucher.
Umának	Geschw. Nis Peter Foged.
Lichtenfels . . .	= Martin Starik.
	= Adolph Riegel.
Lichtenau	= Heinrich Aug. Kögel, Präses.
	= Matthäus Warmow.
	= Gustav Rudolph Gysin.
Igdlorpait . . .	= Carl Friedr. August Gericke.
Friedrichsthal . .	= Joh. Carl Aug. Hilbig.
	= Jacob Brodbeck.
Zum Besuch in Europa: Geschw. Carl Louis Christian Arnstadt.	
6 Plätze. 23 Missionsgeschwister. 1533 Personen in Pflege.	
2. Labrador. (1771.)	
Nain	Geschw. Joh. Heinr. Theod. Bourquin, Präses.
	= Samuel Bindschedler, Vorsteher.
	= Friedrich August Wirth.
	= Carl Friedrich Kahle.
Hoffenthal	= Peter Petersen Dam.
	= Ernst Heinrich Ritter.
	= Gustav Renatus Schulze.
	= Herm. Theodor Jannasch.
Zoar	= Johann Friedrich Drexler.
	= Carl Adolph Slotta.
Okak	= Johann Georg Schneider.
	= Friedrich Thomas Weiler.
	= Louis Kästner.
Hebron	= C. Gottlieb Kretschmer.
	= William Haugk.
	= Adolph Hlawatscheck.
Rama	= Samuel Weiz.

Auf der Reise dahin: Geschw. Joh. Heinrich Meili.
= Friedrich Rinderknecht.
Dahin berufen: der led. Br. Jakob Howard.
6 Plätze. 39 Missionsgeschwister. 1260 Personen in Pflege.

3. Nord-Amerika. (1734.)

Bei den **Delawares.**

New-Fairfield . Geschw. Joh. Adolph Heinr. Hartmann.
= John Torgersen, Missionsgehülfe.
New-Westfield . = Calvin Kinsey.

Bei den **Cherokees.**

New-Springplace Geschw. Theodor Manasse Rights.
Tahlequah mit **Woodmount** Der led. Br. Joseph D. Hillmann.
4 Plätze. 9 Missionsgeschwister. 318 Personen in Pflege.

Dänisch-Westindien. (1732.)

4. St. Thomas und St. Jan.

Neu-Herrnhut von der Stadt St. Thomas aus bedient.
Nisky . . . . Geschw. Samuel Warner, Vorsteher der St. Thomas-Mission und Treasurer der östl. Westindischen Provinzial-Conferenz.
Stadt St. Thomas Geschw. Johann Ludwig Hasting, Präses der St. Thomas-Mission und Secretary der östl. Westindischen Provinzial-Conferenz.
Bethanien (St. Jan) der verh. Br. Alex. Norton, Missionsgehülfe.
Emmaus . . . Geschw. Georg Octavius Heath.
Zum Besuch in England: der verw. Br. Alexander Collin Morrish.
5 Plätze. 8 Missionsgeschwister. 2404 Personen in Pflege.

5. St. Croix. (1740.)

Friedensthal . . Geschw. James Ward.
der verh. Br. James Summersill, Missionsgehülfe.
Friedensberg der verw. Br. Julius Bartels, Präses und Vorsteher.
Friedensfeld . . von Friedensthal aus bedient.
3 Plätze. 4 Missionsgeschwister. 1831 Personen in Pflege.

Englisch-Westindien.

6. Jamaika. (1754.)

Fairfield . . . Geschw. Edwin Ebenezer Reinke, Präses der westl. Westindischen Provinzial-Conferenz.
vacat. Director des theologischen Seminars und der Gehülfenschule.

New-Eden . . Geschw. Richard Campbell.
Irwinhill . der led. Br. Callender Smyth.
New-Carmel . . Geschw. Theophilus Winkler.
New-Bethlehem . = Fr. Jacob Theodor Ilgner.
New-Fulneck . . = Wilh. Heinrich Fürstenberg.
New-Nazareth . = Heinrich Wilh. Hauber.
Beaufort . . . = Peter Larsen, Mitglied der westl. Westindischen Provinzial-Conferenz.
New-Hope (Salem) vacat.
Lititz . . . . = George H. Hanna, Treasurer der westl. Westindischen Provinzial-Conferenz.
Bethany . . . Geschw. Johann Paul Pulkrabek, Secretary der westl. Westindischen Provinzial-Conferenz.
Mizpa mit **Broadleaf** Geschw. Heinrich Walder.
Bethabara mit **Patrik Town** und **Harmons** = Joh. Friedr. Moderau.
Springfield . . = Charles Schick.

Zum Besuch in England: Geschw. Alfred Lind, Mitglied der westl. Westindischen Provinzial-Conferenz.
Dahin berufen: die led. Schw. Louisa Grunert.
14 Plätze. 28 Missionsgeschwister. 15892 Personen in Pflege.

7. Antigua. (1765.)

St. Johns mit Five-Islands
Geschw. James Benjamin Romig, Präses der Antigua-Mission und der östl. Westindischen Provinzial-Conferenz.
die led. Schw. Ellen Roberts, Gehülfin.
der verh. Br. William James, Missionsgeh. für Five-Islands.
Greenbay . . Geschw. John Buckley.
Gracehill . . . = James Turner.
Gracebay der verh. Br. William M. Thomas, Miss.-Gehülfe.
Cedarhall . . . Geschw. Henry Matthew Weiß.
Newfield . . . = Friedr. Theod. Niebert.
Lebanon . . . = Peter Beyer.
Gracefield . . = William Batt, Vorsteher.
8 Plätze. 17 Missionsgeschwister. 7106 Personen in Pflege.

8. St. Kitts. (1777.)

Basseterre . . Geschw. Fredrick Clemens.
Bethesda . . = John Thomas.
Estridge . . = Carl Friedrich Gerschwitz.
Bethel . . . = Joseph Francis.
Zum Besuch in England: Geschw. Edwin Zippel, Präs. u. Vorsteher.
4 Plätze. 10 Missionsgeschwister. 3854 Personen in Pflege.

9. Barbados. (1765.)

Saron . . Geschw. Jam. Young Edghill, Präses und Vorsteher.
Bridgetown wird von Saron aus bedient.
Mount Tabor Geschw. Robert Walsh.
Cliftonhill . = Richard Gale.
4 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 3089 Personen in Pflege.

10. Tabago. (1790, erneuert 1827.)

Montgomery . Geschw. Hermann Fr. Uh.
Moriah . . . = Samuel Lichtenthäler, Präs. u. Vorsteher.
Bethesda . . = John Roberts.
3 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 2598 Personen in Pflege.

11. Demerara. (1878.)

Geschw. Henry Moore.
= Alex. Pilgrim, Missionsgehülfe.
2 Plätze. 4 Missionsgeschwister. 74 Personen in Pflege.

12. Moskito-Küste. (1848).

Bluefields . . Geschw. Joh. Eug. Lundberg, Präses.
= Wilhelm Heinrich Peper.
Rama . . . = Friedrich August Herzog.
Magdala . . = Peter Blair.
Bethania der verh. Br. John F. Pinnock, Missionsgehülfe.
Ephrata mit Karata Geschw. Wilhelm Siebörger.
= Heinrich Ziock.
der verh. Br. Frederic Smith, Missionsg. für Karata.
Kukulaya vacat.
Zum Besuch in Europa: Geschw. Christian August Martin.
6 Plätze. 16 Missionsgeschwister. 1080 Personen in Pflege.

13. Suriname. (1735.)

Paramaribo . . Geschw. Eugen Langerfeld, Präses.
= Andreas Carl Staude, Gehülfe des Präses.
= Carl Andr. Hellström, Vorsteher.
= C. E. Lehmann, Hausvater der Kleinkinderschule.
= Johann Heinrich Hasewinkel, Plantagenreisender.
= Ernst Adolph Renkewitz, } für die
= Gustav Wilhelm Stolz, } Stadtschulen.
= Heinrich Julius Höppner, Vorsteher des Ladens.

	Geschw.	Gottfr. Heinr. Jacobs.
	=	Julius Wenzel.
	=	Friedrich Ferdinand Herr.
	=	Paul Haugk.
	=	Heinrich Peyer.
	=	Joh. Carl Gottlieb Fehrmann.
	=	Ernst Louis Tempel.
	=	Ernst Carl Kuschnig.
	=	Albert Linsi.
	=	Samuel Glöckler.
	=	Friedrich Anton Richter.
Combè . . .	=	Carl Wilhelm Illg.
Beekhuizen . .	=	Hans Peter Jensen.
Clevia	=	Johann Gottfried Menze.
Rust en Werk .	=	Carl Theodor Dahl.
Leliendal mit **Wederzorg** .	=	Carl August Braukmann.
Heerendyk mit **Annaszorg** .	=	Hermann Wied.
Charlottenburg .	=	Carl August Weigel.
	=	Carl Häfner.
Bersaba . . .	=	Carl Fried. Wilh. Gerhardt.
Catharina Sophia	=	Gottlieb Meißel.
Salem	=	Georg Thomas Gaissert.
Waterloo . . .	=	Friedrich Wilh. Adam.
Berg en dal . .	=	Carl Wilhelm Raatz.
Ganzee . . .	=	Johannes Haller.

Zum Besuch in Europa: Geschw. Johannes Bartsch.

14 Plätze. 68 Missionsgeschwister. 21247 Personen in Pflege.

14. Süd-Afrika, westliche Provinz. (Oberland.)

(1732, erneuert 1792.)

Beröa	Geschw.	Wilhelm Theodor Bauer, Präses und Vorsteher der Mission.
Gnadenthal mit Twistwyk	=	Andr. Gustav Hettasch, Vorsteher von Gnadenthal.
	=	Friedrich Wilhelm Schöbel.
	=	Carl Friedrich Kegel.
	=	Joh. Gustav Wedemann.
	=	August Ernst Anschütz.
	=	Rud. Joh. Ballein, für die Gehülfenschule.
	der led. Br.	Carl Günther.
	Geschw.	Heinr. Zachert, für die Schule.

Mamre im Distrikt Groenekloof, mit Johannes-Kirche.
(Katzenberg.)
Geschw. Carl August Lemmerz.
= Friedrich Wilh. Kunick.
= Philipp Emil Hickel.

Wittewater mit Goedverwacht.
Geschw. Hermann Benno Marx.
der verh. Br. Isaac Uys, Missionsgehülfe.
Elim . . . . Geschw. Heinrich August Kunick.
= Carl August Wagner.
= Ernst August Fischer.
Enon . . . . = Heinrich Gustav Grasse.
= Traugott Wilhelm Zimmermann.
der verh. Br. Carl Jonas, Missionsgehülfe.
Clarkson . . . Geschw. Friedrich Wilhelm Stolz.
= Adolph Emil Schmidt.
der verh. Br. Johannes Zwelibanzi, Missionsgehülfe für Witkleibosch.
7 Plätze. 42 Missionsgeschwister. 8923 Personen in Pflege.

15. Süd-Afrika, östliche Provinz. (Unterland.)
(1828, gesonderte Provinz 1869.)

Silo . . . . Geschw. Ernst Theod. Weiz, Präses.
= Rich. Baur, Vorsteher von Silo.
= Carl Hermann Tietze.
= Carl Gottlieb Liebich.
Engotini . . . = Samuel Baudert.
Gosen . . . = Johann Georg Stephan.

Frei Kafferland.

Baziya mit **Tabase** Geschw. Joh. Heinrich Hartmann.
der verh. Br. Samuel Mazwi, Missionsgehülfe für Tabase.
Entwanazana . . Geschw. Herm. Ludwig Hasting.
Tinana m. **Bethesda** = Hermann Otto Padel.
der verh. Br. Johannes Nakin, Missionsgehülfe für Bethesda.
Emtumasi . . . von Tinana aus bedient.
Elukolweni . . Geschw. Alwin Richter.
8 Plätze. 22 Missionsgeschwister. 2104 Personen in Pflege.

16. Australien. (1849.)

Ebenezer . . . Geschw. Carl Wilhelm Kramer.
= Paul Bogisch.
Ramahyuk in Gippsland = Friedrich August Hagenauer, Präses.
2 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 128 Personen in Pflege.

17. West-Himalaya. (1853.)

Kyelang in Lahoul . Geschw. Fr. Adolph Redslob.
= Aug. Wilh. Heide.
Poo in Kunawur . = Johann Louis Eduard Pagell.

2 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 32 Personen in Pflege.

Zusammen auf 99 Plätzen und 15 Nebenstationen in 17 Provinzen 314 Missionsgeschwister, 13 weniger als voriges Jahr.

Zurückgekehrt oder aus dem Dienst getreten sind 18 Personen, (8 Brüder und 10 Schwestern); heimgegangen 3 Brüder und 1 Schwester; neuberufen wurden 9 Personen (3 Brüder und 6 Schwestern).

Die Gesammtzahl der in Pflege stehenden Personen beträgt 73,473.

Redacteur A. Glitsch in Herrnhut, Verlag der Missions-Verwaltung in Herrnhut.
Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

Anzeigen.

Missions-Atlas der Brüder-Unität, herausgegeben vom Missions-Departement der Unitäts-Aeltesten-Conferenz zum Besten der Brüder-Mission, bearbeitet von Levin Theodor Reichel, 1860. (Derselbe enthält außer trefflichen, unser ganzes Missionsgebiet umfassenden Karten auch summarische historische Notizen und Statistik; Allen, die sich für unser Missionswerk interessiren, sehr zu empfehlen.) Preis: 15 Karten ohne Text 1 ℳ. 50 ₰ Atlas broch. 2 ℳ, geb. 3 ℳ. Einzelne Karten: die größeren à 25 ₰ (Grönland, St. Thomas und St. Jan, Jamaica, Suriname, Australien, Süd-Afrika, West-Himalaya), die kleineren à 15 ₰ (Labrador, Vereinigte Staaten, Barbadoes, Moskito-Küste, St. Croix, Antigua, St. Kitts, Tabago.) Kleinere Special-Karten à 10 ₰ (Frei-Kafferland; Süd-Grönland: Umgegend von Lichtenau, desgleichen von Friedrichsthal; Suriname: Flußgebiet der Marowyne; Nordspitze von Labrador, Süd-Labrador.) Australien, colorirt à 20 ₰

Missionsbilder. Ansicht von Lichtenau, Oelfarbendruck à 1 ℳ. 50 ₰ Separatabdrücke von den im Missionsblatt von Zeit zu Zeit erschienenen lithographirten Ansichten von Missionsstationen auf stärkerem Papier à 25 ₰ (**Labrador:** Hoffenthal, Okak, Rama, Zoar. **Grönland:** Friedrichsthal, Igdlorpait, Umának. **Suriname:** Charlottenburg, Berg en dal, Annaszorg, Rust en Werk, Heerendyk, Waterloo, Paramaribo-Kirche, Gansee, Maripastoon. **West-Indien:** Bethesda, Estridge auf St. Kitts, Nisky auf St. Thomas, Irwinhill, New-Carmel auf Jamaica. **Moskito-Küste:** Bluefields. **West-Himalaya:** Kyelang, Poo. **Süd-Afrika:** Mamre, Baziya, Emtumasi in Frei-Kafferland.

Geschichte der Brüdermissionsstation Silo in Süd-Afrika und zugleich des Anfangs der Missionsthätigkeit unter den Kaffern 60 ₰

Missionsblatt aus der Brüdergemeine, in Monatsheften zu 1 bis 2 Bogen, gelegentlich mit Illustrationen.

Der Preis des Jahrgangs wird mit 1 Mark voraus bezahlt. Bestellungen nehmen an: Die Expedition der Missions-Verwaltung in Herrnhut; die Unitäts-Buchhandlung in Gnadau bei Magdeburg; Jac. Heinr. Roser in Stuttgart; Felix Schneidersche Buchhandlung in Basel; H. Schultze in Leipzig; die Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg; Pastor A. Ludwig, große Freiheit Nr. 23 in Altona; J. F. Pemsel Fetterlane 32 London E. C.; auch sind Exemplare in allen Brüdergemeinen zu haben. Endlich können bei allen Deutschen Post-Anstalten, sowie in Oesterreich und Luxemburg, Exemplare incl. Porto für 1 Mark 20 Pfennige oder 70 Kr. Oe. W. pro Jahrgang bestellt werden und zwar unter No. 2788 des Post-Zeitungs-Tarifs.

Wir bitten unsere Geschwister und Freunde, sich die Verbreitung unseres Missionsblattes angelegen sein lassen zu wollen, um die Theilnahme an unserm Missionswerk zu erhalten und zu fördern. Auch stehen zu diesem Zweck gratis Exemplare unsers Jahresberichts bei der Expedition der Missions-Verwaltung in Herrnhut und bei der Unitäts-Buchhandlung in Gnadau gern zu Diensten.